

A black and white portrait of Rudolf Steiner, a man with dark hair, wearing a dark suit, white shirt, and dark tie. He is looking directly at the camera with a serious expression. He is holding a pair of glasses in his right hand and a book in his left hand. The background is a textured, mottled grey.

RUDOLF STEINER

DIE  
WELT-  
AUFGABE  
DER  
TEMPLER



Die Weltaufgabe der Templer  
Nach einem Vortrag von Rudolf Steiner 1980

Redaktion:  
The Templar Academy. Texas  
Herausgeber:  
Alter Souveräner Templer Orden  
<http://templarorden-asto.com/>  
Jahrbuch für Mitglieder. Band 28

---

# Geschätzte und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

---

Immer wieder erstaunt uns die Historie der zwölften und dreizehnten Jahrhunderte aufs Neue. In dieser Zeit erlebten wir eine bemerkenswerte Blüte kultureller und wirtschaftlicher Entwicklungen. Beeindruckend ist die Errichtung von dreihundert imposanten Kathedralen, die durch ein dichtes Netz von Strassen verbunden waren. Überall entstanden Klöster und Gasthäuser für Reisende, und Epidemien waren keine Bedrohung; die Menschen lebten in Sicherheit. Das Aufkommen des Bank- und Geldwesens förderte den Handel und das städtische Leben.

Jedoch so plötzlich, wie diese Epoche mit dem ersten Kreuzzug begann, endete sie abrupt zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Der Hundertjährige Krieg brach aus, und Europa stürzte in eine düstere Zeit voller Konflikte, Armut und Unheil.

Wenn wir das Geheimnis dieser Epoche ergründen wollen, rückt der Templerorden und seine Ritter in den Fokus unserer Betrachtung. Dieser Orden erschien wie ein Komet am Himmel der Geschichte. Doch er wurde gewaltsam ausgelöscht, als Philipp der Schöne die Ritter gefangen nahm und Jacques de Molay, der letzte Grossmeister, 1314 auf dem Scheiterhaufen starb.

Lassen Sie uns kurz die Entstehungsgeschichte dieses Ordens in Erinnerung rufen, um uns anschliessend der Frage zu widmen, wo die Wurzeln des templerischen Einflusses liegen und welche Bedeutung er für die Gegenwart hat.

Im Jahr 1093 rief Papst Urban II., der zuvor Prior von Cluny gewesen war, zum ersten Kreuzzug auf. Die Idee des Kreuzzugs geht zurück auf Papst Sylvester II., den ehemaligen Benediktiner Gerbert von Aurillac.

Als Sechzehnjähriger begab sich Hugo de Payens auf den ersten Kreuzzug im Jahr 1104. Er kehrte später nochmals in den Orient zurück. Im Jahr 1118 präsentierten Hugo de Payens und neun gottesfürchtige Ritter dem König Balduin II. von Jerusalem ihren Vorschlag, die Sicherheit der christlichen Pilger auf der Strasse zwischen Jaffa und Jerusalem zu gewährleisten. Der König akzeptierte diesen Vorschlag und gewährte den Rittern Zugang zu einem Teil seines Palastes, der auf den Ruinen des Tempels von Salomo errichtet wurde. Vor dem Patriarchen von Jerusalem legten die neun Ritter die Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams ab, und aufgrund ihres Engagements für den Wiederaufbau des Tempels von Salomo wurden sie als "Tempelritter" bekannt.

Diese neun Ritter gehörten keineswegs zum niederen Adel, im Gegenteil, sie repräsentierten den Kern des höchsten Ritteradels aus der französischen Champagne. Über Jahre hinweg verweilten sie im Heiligen Land, erfüllten ihre ritterlichen Pflichten gegenüber den Pilgern nach aussen hin, aber ihre eigentliche Arbeit war von anderer Art.

Warum suchten sie im Gebiet des salomonischen Tempels? Warum führten sie jahrelange Vermessungen und archäologische Ausgrabungen an diesem Ort durch? Wonach suchten sie und welche geistigen Anregungen erhofften sie sich gerade an diesem Ort?

Wir folgen den Spuren von Hugo de Champagne, einem der neun Ritter. In den Jahren 1104 oder 1105 hielt er sich im Heiligen Land auf und nach seiner Rückkehr knüpfte er Kontakt zu Stephan Harding, der im Jahr 1109 Abt des Klosters von Citeaux wurde. In Citeaux begann 1098 die Reformbewegung der Zisterzienser. Inspiriert durch diese Verbindung ordnete Hardings Vorgänger, Abt Alberis, an, dass das Kloster von nun an seine Aufmerksamkeit verstärkt dem gewissenhaften Studium heiliger Texte der Hebräer widmen sollte.

Hugo de Champagne besuchte 1114 noch einmal für kurze Zeit das Heilige Land und nach seiner Rückkehr im folgenden Jahr wandte er sich erneut an Stephan Harding. Er schenkte dem Zisterzienserorden ein Stück Land im Wald von Bar-sur-Aube, um die Gründung einer Abtei zu ermöglichen. Der junge Mönch Bernhard von Fontaine gründete zusammen mit zwölf weiteren Mönchen die Abtei von Clairvaux. Obwohl erst 25 Jahre alt, wurde er bereits zu einer so bedeutenden Persönlichkeit, dass er massgeblich die geistige und politische Führung im Abendland beeinflusste. Im Jahr 1128 befanden sich die meisten der neun Ritter wieder in der Champagne. Bernhard von Clairvaux rief in Troyes ein Konzil zusammen, bei dem Hugo de Payens den Wunsch äusserte, einen geistlichen Ritterorden zu gründen, dessen Kern aus seinen Tempelkameraden bestehen sollte. Das Konzil stimmte diesem Vorhaben zu und beauftragte Bernhard von Clairvaux damit, die Regeln für den zukünftigen Orden aufzustellen.

Wenn man die rasche Blüte des Templerordens und die schnelle Entstehung von Ordenshäusern, den Beginn des Kathedralenbaus, den Erwerb von Ländereien, den Strassenbau und die Entwicklung bankähnlicher Aktivitäten in Betracht zieht, könnte man den Eindruck gewinnen, dass der Boden bereits vorbereitet war. Es scheint, als ob eine längere Phase der Vorbereitung in kurzer Zeit Früchte trug.

Lassen Sie uns einen Eindruck von dieser Vorbereitungszeit vermitteln. Die Zisterzienser-Bewegung strebte danach, Schlichtheit und Spiritualität in die zunehmend dekadente Welt des Klosterlebens zu bringen. Cluny, einst ein bedeutendes Zentrum, hatte seine spirituelle Tiefe verloren. Von Cluny aus, das im Jahr 910 gegründet wurde, lassen sich geistig-kulturelle Verbindungen bis zu Benedikt von Nursia (geboren um 480, gestorben 547) und der Gründung des

Benediktinerordens im Kloster Monte Cassino zurückverfolgen. Benedikt war der Urheber des Klosterwesens, das über Jahrhunderte das geistig-kulturelle Leben im Abendland prägte. Die Aufgabe der Templer sollte jedoch sein, das traditionelle Klosterwesen zu transformieren und gleichzeitig eine Brücke zur Gegenwart zu schlagen.

Benedikt etablierte das Kloster als eine Gemeinschaft von Mönchen. Zuvor gab es vorwiegend einzelne Eremiten, die in lockeren Gemeinschaften lebten. Diese Eremiten hatten sich aus der Gesellschaft zurückgezogen, um sich dem Gebet zu widmen. Diese Strömung lässt sich bis ins frühe Christentum zurückverfolgen, insbesondere bis ins zweite oder dritte Jahrhundert in Ägypten. Während die Mönche anfangs nur von dem lebten, was die Natur ihnen bot oder was ihnen von anderen Menschen gebracht wurde, begannen sie in einer späteren Phase auch mit Landwirtschaft. Dies taten sie nicht nur, um ihren eigenen Lebensunterhalt zu sichern, sondern auch, weil sie allmählich erkannten, dass ein Christ sich nicht von der Erde abwenden sollte. Benedikt ging einen Schritt weiter, indem er ein Zentrum gründete, in dem die Mönche gemeinsam lebten, und Regeln für das Leben in dieser Gemeinschaft festlegte. Dadurch konnte das Klosterleben sowohl spiritueller als auch menschlicher werden. Die Klöster wurden zu Zentren des religiösen und wissenschaftlichen Lebens. Indem die Mönche gleichzeitig das umliegende Land bewirtschafteten, legten sie den Grundstein für eine völlig neue Verantwortung: die Sorge für die Erde.

Mit der Gründung des Templerordens macht das Klosterwesen einen weiteren Schritt in seiner Entwicklung. Es erfolgt gewissermassen eine Umkehrung nach aussen. Der lose Verbund von Klöstern innerhalb eines jeweiligen Ordens verwandelt sich in eine Organisation von Ordenshäusern mit einer starken sozialen und wirtschaftlichen Auswirkung auf das Abendland. Die bisher nach innen gerichtete Klosterordnung wird in eine nach aussen gerichtete gesellschaftliche Ordnung umgewandelt. Die theologiebasierte Wissenschaft der Klöster beginnt sich in eine naturwissenschaftliche Ausrichtung der Universitäten zu verwandeln, die sich auf die sinnlich erfahrbare Welt konzentriert. Dieser Wandel vollzieht sich während der beiden Jahrhunderte, in denen die Templer aktiv sind.

Lassen Sie uns noch einmal auf Benedikt zurückkommen. Seine wichtigste Leistung war die Festlegung von Regeln für die Klostersgemeinschaft. Wenn man diese betrachtet, fallen drei deutliche Kategorien auf:

- Regeln für das religiöse und Gebetsleben;
- Regeln für das Zusammenleben innerhalb der Klostersgemeinschaft;
- Regeln für die Arbeit auf dem Land, später auch für handwerkliche Tätigkeiten.

Bemerkenswert ist, dass der Umfang der Regeln in dieser Reihenfolge zunimmt. Es gibt nur einige grundlegende Regeln für das Gebets- und Kultusleben. Die Bestimmungen für das alltägliche Leben in der Gemeinschaft sind bereits viel

komplexer. Die Gestaltung des praktischen Arbeitslebens erfordert die differenziertesten Einrichtungen und Regelungen.

Es dürfte nicht schwer sein, in diesen Regeln bereits eine Vorahnung der sozialen Dreigliederung zu erkennen, der Unterscheidung zwischen drei qualitativ unterschiedlichen Lebensbereichen:

- das geistig-kulturelle Leben,
- das soziale und rechtliche Leben,
- das wirtschaftliche oder materielle Leben.

Im Grunde zeigt sich ein kontinuierlicher Strom von Benedikt über den Templerorden bis hin zur Idee der sozialen Dreigliederung.

Im Jahr 529 gründete Benedikt sein erstes Kloster auf dem Monte Cassino, zwischen Rom und Neapel gelegen. Im selben Jahr ordnete Kaiser Justinian die Schliessung der Redner- und Philosophenschulen in Athen an. Diese Schulen waren das Zentrum für das Studium östlicher Weisheit und Mysterienwissen, das im Westen bekannt war. Nach ihrer Schliessung stellte sich die Frage, wo diese Weisheit in Zukunft bewahrt und gepflegt werden sollte. Offensichtlich hat Benedikt dieses Anliegen bereits bei der Gründung seines Ordens in seine Zielsetzung aufgenommen.

Seit diesem Zeitpunkt - 529 - vergingen etwa 700 Jahre bis zur Mitte der Zeit, in der die Templer aktiv waren. Wenn wir denselben Zeitraum erneut hinzufügen, gelangen wir ans Ende des Ersten Weltkriegs, in eine Zeit, in der Rudolf Steiner die Idee der sozialen Dreigliederung als sozialen Heilungsimpuls in Europa vorstellte. Hierbei geht es nicht um Zahlensymbolik, sondern darum, ein Verständnis dafür zu wecken, wie die Klostergründungen von Benedikt und seinen Nachfolgern, die Aktivitäten der Templer und Rudolf Steiners Impuls zur sozialen Dreigliederung verschiedene Hüllen für einen einzigen christlich-sozialen Erneuerungsstrom darstellen.

Lassen Sie uns nun die Ereignisse zwischen der Klostergründung auf dem Monte Cassino und der in Clairvaux verfolgen. Es ist faszinierend zu beobachten, wie der Kern der Ordenseingeweihten je nach politischen und kriegsbedingten Umständen ständig seinen Aufenthaltsort wechselt. Zunächst zieht er vom Monte Cassino in den Lateran, den päpstlichen Palast in Rom, dann, im Auftrag von Papst Gregor I., nach Fleury-sur-Loire. Als das Kloster abbrennt, retten die Mönche vor allem die wertvollen Manuskripte, die eine vollständige Sammlung der gesamten klassischen Wissenschaft enthalten. Danach wird das Zentrum nach Burgund verlegt, von dort nach Katalonien, nach Glanfeuil, dann vor den Normannen auf der Flucht nach Saint-Savin-sur-Gartempe und schliesslich nach Saint-Martin-d'Autun (880). In der darauffolgenden Zeit wird das spirituelle Zentrum des Ordens von Abt Berno, der mehr als 900 Manuskripte alter Weisheit bei sich hat, nach Gigny im Jura geführt. Kurz darauf zieht dieser mit zwölf Mönchen in ein Gebiet, das ihm von Karl III. von Burgund zur Verfügung gestellt wurde: Cluny. An diesem Ort bleibt das Zentrum des

Ordens bis zur Zeit der Kreuzzüge. Ein ehemaliger Prior von Cluny, der als Papst Urban zum ersten Kreuzzug aufruft.

---

## Inzwischen hat sich eine andere bedeutende Strömung mit der Benediktschen verbunden.

---

Der später heiliggesprochene Benedikt starb im Jahr 547. Wenige Jahre zuvor wurde Columban der Jüngere, der spätere Heilige Columban, in Irland geboren. Während Benedikt der christlichen Welt den Schatz der Klassiker bewahrte, trug Columban den geistigen Reichtum der Kelten bei. In Gallien gründete Columban um das Jahr 600 Klöster in Annegray am Rande der Vogesen, in Luxeuil, das schnell an Bedeutung gewann, und in Fontaine. Später betätigte er sich als Missionar und reiste nach Rom, um Papst Gregor den Grossen aufzusuchen, und durchstreifte später die Lombardei. Er war ein Reisender mit einer bedeutenden Mission. Der Benediktinerorden entstand in Italien, während die Klosterbewegung des Columban in Irland stattfand. Ihre Entwicklung und schliesslich ihre Verschmelzung fanden hauptsächlich in Gallien statt.

Nachdem die geistige Strömung in Cluny Fuss gefasst hat, scheint alles darauf ausgerichtet zu sein, die Entwicklung dort ungestört voranzutreiben. Das Zentrum erlangt eine herausragende Stellung innerhalb der kirchlichen Organisation und bleibt von politischem Druck verschont. Die Regeln des Ordens werden unter Abt Odilo († 1049) erneuert. Unter den neuen Regeln von Cluny finden sich ungefähr 1300 Klöster zusammen. Die Klöster werden insbesondere zu Zentren für verschiedene Handwerke und bilden später die Grundlage für die Entstehung der Zünfte. Cluny ist das erste Kloster, von dem aus der Versuch unternommen wird, gemäss alter Mysterienweisheit religiöse Bauwerke zu errichten, die ohne kirchliches Ritual unmittelbar wirksam sind. Die Benediktiner schufen die romanischen Bauten geradezu als Tempel für die Mönche. Mit dem Übergang zur Gotik wurden Kirche und Kathedrale zunehmend zu Gotteshäusern für die Gläubigen, auf die das kirchliche Ritual jedoch immer weniger Einfluss hatte. Daher wurde es immer wichtiger, wie der Raum und seine Gestaltung auf den Menschen wirkten. Um entsprechende Gebäude zu errichten, war das Wissen um bestimmte geheime Gesetze notwendig. Man musste wissen, wie "der Stein behandelt werden musste". Dieses Wissen war den Baumeistern der Dolmen, den Erbauern ägyptischer Pyramiden und vieler griechischer Tempel ebenso eigen wie den Baumeistern des salomonischen Tempels.

Im Jahr 1098 erlebt der Zisterzienserorden in Citeaux unter der Initiative des Benediktiners Robert von Molesme seine Gründung. In der Folgezeit macht das Kloster eine bedeutende Entwicklung durch. Im Jahr 1112 schliesst sich Bernhard

von Fontaine mit dreissig Mönchen diesem Kloster an und macht sich dann von Citeaux aus auf den Weg nach Clairvaux, um in der neu gegründeten Abtei die geistige Mission des Templerordens vorzubereiten.

---

# Der Klosterimpuls wurde von einer klaren Devise getragen: "Ora et labora" - bete und arbeite.

---

Welches Entwicklungsgeheimnis verbirgt sich hinter diesen drei Worten? Dieses Geheimnis kann als das zentrale christliche Mysterium der Auferstehung betrachtet werden: Wie kann das Geistige das Materielle durchdringen, wie kann sich das Geistige mit dem Irdischen verbinden? Sind wir in der Lage, den Geist bis in die Materie, in die alltägliche Arbeit, bis in unsere berufliche Tätigkeit hinein auszudrücken?

Können wir andererseits so mit unseren irdischen Erfahrungen, mit unserer konkreten Lebenssituation, mit unseren sinnlichen Wahrnehmungen umgehen, dass wir fähig werden zu erkennen, welche geistige Realität sich in ihnen ausdrückt? Der Wahlspruch "ora et labora", das Schaffen einer Verbindung zwischen dem Geistigen und dem Irdischen, ist ein tief christliches Motiv. Er wirft unmittelbar die Frage nach dem Bereich der Mitte auf: Wie können diese beiden miteinander verbunden werden? Als Benedikt seinem Kloster eine Grundlage gibt, nehmen die Regeln für das Gemeinschaftsleben unter seinen Anweisungen von Anfang an einen zentralen Platz ein. Man könnte im Grunde sagen: "Bete, lebe in Gemeinschaft mit anderen und arbeite." Die Klostersgemeinschaft bildete eine Mitte zwischen dem nach innen gewandten Leben im Gebet und dem nach aussen gerichteten Arbeitsleben. Was passiert, kann man sich fragen, wenn diese beiden Bereiche auseinanderfallen, wenn ihre Verbindung verloren geht, wenn es keine Verbindung mehr zwischen dem Berufsleben einerseits und dem geistig-kulturellen Leben andererseits gibt? Was in solchen Fällen geschieht, können wir in unserem täglichen Leben beobachten: Es kommt zu einer zunehmenden Trennung zweier Welten, zweier Gruppen von Menschen. Auf der einen Seite sehen wir Menschen, die immer stärker zu Sklaven der Warenproduktion oder des Konsums werden und von einem materialistischen Wirtschaftsleben vereinnahmt werden; auf der anderen Seite sehen wir Gruppen von Menschen, die sich von der Erde und der Arbeit abwenden, um sich auf unterschiedliche Weisen geistlichen Vergnügungen hinzugeben. Wenn "ora et labora" auseinanderfallen, entsteht das Bild eines völlig der Erde entfremdeten geistigen Lebens und eines materialistisch geprägten Berufs- und Arbeitslebens.

In unserer Zeit müssen wir uns fragen, wie wir "ora" (das Beten) und "labora" (die Arbeit) miteinander verbinden können. Welche Art von Brücken können wir schlagen, um eine Verbindung zwischen dem Geistigen und dem Materiellen herzustellen? Welche menschliche Tätigkeit richtet sich in beide Richtungen? Die

Antwort ist offensichtlich: die Kunst. Schiller nannte die höchste Form der Kunst die soziale Kunst. Wir alle müssen soziale Künstler werden.

**Hier möchte ich zwei Arten sozialer Künstlerschaft hervorheben, die besonders gut die Brücke zwischen "ora" und "labora" schlagen: der Umgang mit Leihgeld und die Führung von Arbeitsgesprächen.**

Leih- oder Kreditgeld stellt eine Brücke zwischen kreativen Ideen und ihrer materiellen Verwirklichung dar, wovon die gesamte menschliche Gemeinschaft profitiert. Es kann vorkommen, dass jemand eine brillante Idee hat oder eine Gruppe von Forschern zukunftsweisende Entdeckungen gemacht hat. Diese Ideen können sich auf alles Mögliche beziehen, sei es ein neues Produkt wie ein Reissverschluss oder eine Windel, eine neue Bildungsmethode oder eine neue Art der Arzneimittelherstellung.

Bei all diesen Entdeckungen und Erfindungen stellt sich die Frage, wie sie für andere Menschen in verschiedenen Lebensbereichen nützlich gemacht werden können. Um einer Idee die Möglichkeit zu geben, sich in der sozialen Realität praktisch umzusetzen, ist mindestens ein Arbeitsplatz erforderlich, oft auch Maschinen, Werkzeuge und Kapital. Wer soll für all dies aufkommen? Der Käufer eines Reissverschlusses wäre sicher bereit, ein paar zusätzliche Pfennige zu zahlen, um die Kredite zu tilgen, die der Hersteller aufgenommen hat, um die erforderlichen Maschinen für die Herstellung von Reissverschlüssen zu finanzieren. Aber ein einzelner Käufer wird dies alleine nicht leisten wollen. Alle Verbraucher, die über die Jahre hinweg das jeweilige Produkt kaufen, müssen das Geld gemeinsam aufbringen. Das dauert einige Jahre. Aber das Startkapital, das möglicherweise benötigt wird, um die Idee des Reissverschlusses zu verwirklichen und für andere Menschen nutzbar zu machen, wird vom Unternehmer benötigt. Wer ist also bereit, ihm dieses Geld zu leihen, damit er es im Verlauf von beispielsweise fünf Jahren mit Zinsen zurückzahlen kann? Die Antwort auf diese Frage liegt in der Schaffung von Leihgeld. Leihgeld überbrückt eine Zeitspanne, die damit beginnt, dass Kapital benötigt wird, um Ideen in die Tat umzusetzen und sie für andere Menschen nutzbringend einzusetzen, und endet damit, dass das Geld nach und nach von allen zurückgezahlt wird, die von der Idee (z.B. dem Reissverschluss) profitieren können, bis hinunter zur materiellen Ebene.

Mit Schenkungsgeld kann man Entwicklungen von Menschen und Ideen ermöglichen, doch diese müssen nicht zwangsläufig sozial fruchtbar sein. Mit Kaufgeld kann man Waren erwerben, doch es ist nicht unbedingt mit Erneuerung und Entwicklung verbunden.

Leihgeld (Kredit) hat einen geheimnisvollen Charakter, da es eine Kluft überbrückt und eine Verbindung schafft zwischen der Entwicklung im geistig-kulturellen Leben und ihrer materiellen Umsetzung im Wirtschaftsleben.

Die Templer haben in dieser Hinsicht Pionierarbeit geleistet. Sie kannten und entwickelten das Kreditwesen, das Leihgeld. Dieses befand sich bei ihnen noch stark in der Sphäre des politischen Lebens einerseits und des Kaufgeldes andererseits. Es war erst in Ansätzen mit dem Wirtschaftsleben verbunden. Man konnte Geld bei einem der Ordens- oder Handelshäuser hinterlegen und es an einem anderen Ort wieder abheben. Diese Möglichkeit löste auch ein Sicherheitsproblem, da man nicht mehr mit Bargeld unterwegs sein musste, das gestohlen werden konnte. Das Geld wurde bei den Templern hinterlegt und durch ein Giro-System an anderer Stelle abgehoben. Dieses System war noch stark mit der Sphäre des Kaufgeldes verbunden. Das angesammelte Geld wurde jedoch unter anderem an Fürsten verliehen, die es für ihre politischen Unternehmungen benötigten, höchstwahrscheinlich, um ihre Soldaten zu bezahlen.

Die wahre Entwicklung des Leihgeldes als Brücke zwischen Geist und Materie, zwischen "ora" und "labora", begann eigentlich erst mit dem Beginn der industriellen Revolution, als Kapital für Investitionen notwendig wurde. Es ist offensichtlich, dass die Moralität, mit der dieses Leihgeld verbunden ist, von grösster Bedeutung ist. Wir müssen unser Bewusstsein so weit entwickeln, dass wir erkennen können, welchem Geist wir mit Hilfe des Leihgeldes Zugang zur Materie ermöglichen.

Die Templer handhabten das Gold auf äusserst selbstlose Weise, was ihnen aufgrund ihrer esoterischen Meditationen möglich war, die christliche, selbstlose Kräfte hervorriefen. Ihr Leitspruch lautete: "Non nobis, Domine, non nobis, sed tuo nomini da gloriam - nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen sei die Ehre." Dabei weckte jeder Templer in sich das Gefühl, dass das Blut, das in seinen Adern floss, nicht ihm, sondern Christus gehörte.

In der Gegenwart müssen wir unser Bewusstsein schulen, um zu verstehen, welchem Geist wir helfen, sich auf der Erde zu manifestieren, indem wir beispielsweise sparen und dadurch Ideen durch Leihgeld inkarnieren lassen. Derzeit scheint sich jedoch in unserem kranken Kreditwesen der Eindruck zu verfestigen, dass allerlei "Ungeist" inkarniert und sich auf der Erde ausbreitet. Wir sind aufgefordert, das Kreditwesen in unserer Zeit zu reinigen und zu heilen.

Die zweite Brücke zwischen "ora" und "labora" ist das Arbeitsgespräch. Es findet überall dort statt, wo Menschen aus Gedanken, Ideen, Zielen und ähnlichem heraus tätig sind. Dies kann in einem Kreis von Menschen an einer Schule, in einer Gruppe von Ärzten und Therapeuten in einem Gesundheitszentrum oder in einer Gruppe von Unternehmern, Abteilungsleitern an einem Arbeitsplatz oder unter den Mitarbeitern in einer sozialen Einrichtung sein. Überall dort, wo Menschen aus dem Geist heraus auf der Erde arbeiten wollen, ist das Arbeitsgespräch von Bedeutung. In diesem Gespräch tragen die Teilnehmer individuell erfasste Ideen zusammen, um ein gemeinsames Ideal oder Ziel zu formulieren. Gleichzeitig gestalten sie die verschiedenen Perspektiven zu einem gemeinsamen Bild, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Standpunkte und Sichtweisen der Beteiligten. Auf diese Weise wird

der richtige Weg gefunden, um Ideen zu realisieren und aus den Erfahrungen in der Arbeit zu lernen. Im Arbeitsgespräch sprechen die Teilnehmer über die Art und Weise, wie sie mit ihren Ideen in der realen Welt umgehen wollen, und reflektieren die Ergebnisse ihrer Handlungen. Sie versuchen abzulesen, welcher Schritt als Nächstes getan werden muss. Das Arbeitsgespräch schafft ebenfalls eine Verbindung zwischen "ora" und "labora". Es erfordert intensives Üben, Schulung in den Bereichen Sprechen und Zuhören sowie soziale Fähigkeiten. In dieser Praxis liegt die Substanz, die die Pole verbinden kann. Das Arbeitsgespräch kann auch dazu dienen, Kredite zu vermitteln. Menschen, die Geld verleihen können, und andere, die Kredite benötigen, kommen ins Gespräch darüber, wie die Kreditbrücke geschlagen werden kann.

Wenn wir das Kreditwesen und das Arbeitsgespräch als die Brücke zwischen "ora" und "labora" betrachten, erinnert dies an das Märchen von Goethe und das darin enthaltene Gespräch zwischen der grünen Schlange und dem goldenen König: "Kaum hatte die Schlange dieses ehrwürdige Bildnis erblickt, als der König zu reden anfang und fragte: 'Wo kommst du her?' - 'Aus den Klüften', versetzte die Schlange, 'in denen das Gold wohnt.' - 'Was ist herrlicher als Gold?' fragte der König. 'Das Licht', antwortete die Schlange. 'Was ist erquicklicher als Licht?' fragte jener. 'Das Gespräch', antwortete diese."

Die Templer hatten sich die Aufgabe gestellt, an der „Durchchristung“ Europas zu arbeiten. Dies bedeutete im Wesentlichen, den Boden für die Neugestaltung des Wirtschaftslebens im christlichen Sinne zu bereiten. Denn wenn der Geist des Christus in unserer Beziehung zur Erde nicht Wirklichkeit werden kann, bleibt er wirkungslos. Diese Aufgabe führte letztendlich zu einer grundlegenden Neuordnung des sozialen Lebens. Durch die Tätigkeit der Templer entwickelte sich die Gesellschaft von ihrem feudalen Zustand zu einer Symbiose aus städtischer und ländlicher Kultur, von der Einseitigkeit der Agrarwirtschaft zu einer agrar-handwerklichen Polarität, wobei später die Industrie hinzukam. Es erfolgte der Übergang von einer Tauschwirtschaft zu einer Geld- und Kreditwirtschaft.

Daher kam es vor allem zu einer Veränderung von einer vertikalen zu einer horizontalen Gesellschaftsstruktur. Von einer Gesellschaft, die noch stark hierarchisch strukturiert war und in der alle geistigen und administrativen Fäden in einem Mittelpunkt zusammenliefen, entwickelte sich eine Gesellschaft, die sich durch ein horizontales Netzwerk von Prozessen auszeichnete, das verschiedene Organe miteinander verband, die auf vielfältige Weisen voneinander abhängig waren.

Betrachtet man die Geschehnisse des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts innerhalb eines grösseren Entwicklungskontexts, erkennt man, dass es sich um Ereignisse einer Übergangsperiode zwischen zwei grundlegend gegensätzlichen sozialen Strukturen handelt. In der ersten Struktur ist das Geistesleben allumfassend (katholos), während das Wirtschaftsleben in unzählige autarke Einheiten aufgeteilt ist. In der zweiten Struktur wird das Geistesleben immer mehr auf die Kräfte der

Einzelpersönlichkeit gestellt, also auf eine unendliche Anzahl von Individuen, während das wirtschaftliche Leben den Charakter einer Weltwirtschaft annimmt, geprägt von einer umfassenden gegenseitigen Abhängigkeit, die den gesamten Erdball umspannt.

Die Templer sahen ihren spirituellen Impuls stark in der „Durchchristung“ des wirtschaftlichen Lebens. Dies zeigt sich auch in der Zeit nach ihrer Vernichtung. In Portugal taucht der Orden erneut auf, nun als "Christusorden". Dieser Christusorden etablierte in Sagres, dem südlichsten Ort des Landes zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer, ein Zentrum. Äusserlich handelte es sich um eine Schule für Seefahrt, innerlich jedoch um ein esoterisches Zentrum. Heinrich der Seefahrer, Grossmeister des Christusordens, fungierte als geistiger Leiter. Vor den Entdeckungsreisen gründete er eine Schule, die den Forschern, die sich aufmachten, um in Übersee andere Völker und Kulturen zu erkunden, sowie die unermesslichen Reichtümer, die dort im Erdinneren verborgen sein könnten, höchstes Interesse an Moralität und Menschlichkeit gegenüber der Erde lehrte. Der okkulte Ausdruck dafür war: "Wir suchen das verborgene Reich des Priesterkönigs Johannes." In diesem Geist sollte die Entdeckung der neuen Welt voranschreiten. Die Realität gestaltete sich jedoch anders. Die neue Weltwirtschaft wurde nicht in diesem Geist verwirklicht. Stattdessen dominierte ein starkes Desinteresse an anderen Völkern und Kulturen sowie eine enorme Gier nach ihren Reichtümern. Wenn heutzutage vom Nord-Süddialog als Grundlage einer christlichen Weltwirtschaftsordnung gesprochen wird, finden wir in Heinrich dem Seefahrer und seinem Impuls im Rahmen des Tempel- und Christusordens in Sagres einen relevanten Bezugspunkt.

Die Templer bereiteten den Boden für die Umwandlung der Gesellschaft von einer vertikalen zu einer horizontalen Ausrichtung. Sie begannen, sich von der kirchlichen Hierarchie zu lösen und waren allein dem Papst verantwortlich. Während ihrer Zeit etablierten sie Verbindungen zwischen einer Vielzahl von Ordenshäusern,

Arbeitsstätten, Lagerhäusern, handwerklichen Ausbildungsstätten, Herbergen und Krankenhäusern. Diese Einrichtungen bildeten ein weitverzweigtes Netzwerk von Beziehungen zwischen verschiedenen Orten des Gebets, des Lebens und der Arbeit. Obwohl sie stark auf den Bau von Kathedralen und die damit verbundenen Dienste ausgerichtet waren, bildeten sie ein vielfältig verflechtes soziales Gefüge.

Die Templer waren im Besitz von esoterischem Wissen, das auf okkulten Weisheiten beruhte und sowohl dem Bau des menschlichen Körpers als auch dem Bau des salomonischen Tempels zugrunde lag. Die ersten Tempelritter verbrachten Jahre an dem Ort, an dem dieser Tempel gestanden hatte, bevor sie den Orden gründeten. Sie nutzten dieselbe verborgene Weisheit und dieselben ursprünglichen Ideen, die der Schöpfung des menschlichen Körpers und dem Bau des salomonischen Tempels zugrunde lagen, um ihre eigenen Kathedralen zu errichten. Darüber hinaus waren sie sich bewusst, dass diese Gesetzmässigkeiten die Grundlage für die Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung bilden sollten. Sie wussten, dass diese Geheimnisse den

Schlüssel zur Gestaltung einer neuen sozialen Realität darstellten, jedoch konnten sie in ihrer Zeit nicht weiter gehen, als es im 12. und 13. Jahrhundert möglich war. Ihr Beitrag bestand darin, die Grundlage für eine erneuerte menschliche Gemeinschaft zu schaffen, die Grundlage für einen neuen Tempel.

Rudolf Steiner setzte diesen Impuls im 20. Jahrhundert fort. In den Jahren 1905 und 1906 hielt er Vorträge über verschiedene Aspekte des Tempelbaus, darunter die Geschichten von Kain und Abel, Salomo und Hiram. In dieser Zeit erzählte er auch die sogenannte "Tempellegende". Zusätzlich verfasste er drei Aufsätze über Anthroposophie und die soziale Frage, wobei er im letzten dieser Aufsätze das "soziale Hauptgesetz" formulierte: "Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist umso grösser, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heisst, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden." Er betonte, dass diese Grundhaltung nur aus einem inspirierenden spirituellen Menschenbild hervorgehen könne.

In den drei Aufsätzen argumentierte Steiner ausserdem, dass die Gesinnung allein nicht ausreicht, sondern auch soziale Institutionen und Gestaltungsprinzipien geschaffen werden müssen. Er deutete an, dass diese Prinzipien aus einem spirituellen Menschenbild stammen. Dennoch stellte niemand die erwarteten Fragen dazu, und die Aufsätze wurden nicht weitergeführt. Erst vierzehn Jahre später veröffentlichte Steiner "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und der Zukunft", in denen er die grundlegenden Prinzipien für den Bau eines künftigen Menschheitstempels vorstellte: die soziale Dreigliederung.

Kurz zuvor, im Jahr 1917, veröffentlichte Steiner die Ergebnisse seiner dreissigjährigen geisteswissenschaftlichen Forschung über die Bildungsgesetze des menschlichen Körpers. Er erläuterte die Geheimnisse der drei grossen Organsysteme: das Nerven-Sinnes-System, das Atmungs-Kreislauf-System und das Stoffwechsel-Gliedmassen-System. Er betonte, wie die einzigartige Verbindung dieser drei Systeme dem menschlichen Geist und der Seele die Möglichkeit bietet, in einem physischen Körper zu existieren.

Anschliessend veröffentlichte er die Grundsätze der sozialen Dreigliederung. Im Vorwort zur zweiten Auflage der "Kernpunkte" hebt er zwei Schlüsselbegriffe hervor, die den Kern von Einrichtungen bilden, durch die die im sozialen Hauptgesetz ausgedrückte Gesinnung klar zum Ausdruck kommen kann. Diese beiden Schlüsselwörter sind "Selbstverwaltung" und "Assoziation". Wenn Rudolf Steiner über soziale Dreigliederung spricht, entsteht das Bild einer Vielzahl von produktiven Zentren, Organisationen und Unternehmen, die alle in Selbstverwaltung ihre eigenen Formen der Zusammenarbeit schaffen, aber gleichzeitig in vielfältiger gegenseitiger

Abhängigkeit voneinander stehen, in Beziehungen des Gebens und Nehmens miteinander.

Diese selbstverwalteten produktiven Einheiten können Schulen und Krankenhäuser sein, ebenso wie Versicherungsgesellschaften, Transportunternehmen, Dienstleistungs- oder Produktionsbetriebe. Sie können auf verschiedene Weisen miteinander verbunden sein. Es ist interessant zu beobachten, dass solche Zentren oder Einheiten quasi von selbst eine menschengerechte Grössenordnung finden, wenn es ihnen gelingt, sich selbstverwaltete Strukturen zu geben.

Das andere Gestaltungsprinzip, das Steiner nennt, ist das der "Assoziation". Man kann sich Assoziationsketten wie ein irisches Flechtmotiv vorstellen. Produzenten, Konsumenten und Händler können in Assoziationen miteinander in Kontakt treten, um über Preise, Warenangebote und Lieferzeiten zu sprechen. Aber auch zwischen Industriebetrieben und Einrichtungen des kulturellen Lebens sind Assoziationen denkbar. Erstere können einen Teil ihres Gewinns an letztere spenden, für die sie eine gewisse Verantwortung empfinden. Es ist auch möglich, an Ausbildungsstätten oder Arbeitsplätze für Behinderte zu denken, denen von Industrieunternehmen Teile der Produktion übertragen werden, um Menschen eine Übungs- oder Lernmöglichkeit zu bieten, ohne die pädagogischen Ziele zu beeinträchtigen. Auch in kleinem Masstab lassen sich derartige assoziative Verflechtungen vorstellen, beispielsweise im Zusammenhang mit einem Laden, der ein Café angeschlossen hat, das dann zu einem kulturellen Treffpunkt wird.

Man braucht dabei nicht ausschliesslich an anthroposophische Einrichtungen zu denken. Bei genauerer Betrachtung lässt sich feststellen, dass die Tendenz zur sozialen Verflechtung als ein sozialökologischer Prozess bereits überall auftritt und sich zunehmend durchsetzt. Dieser Prozess wird jedoch oft durch alte hierarchische und bürokratische Strukturen behindert oder dadurch, dass Menschen in Organisationen im Allgemeinen wenig Interesse daran haben, was um sie herum geschieht.

Die Frage stellt sich, ob die Ideen von Selbstverwaltung und assoziativer Verflechtung, wie sie von Rudolf Steiner in den "Kernpunkten" dargelegt werden, etwas Neues sind, das quasi aus dem Nichts entstanden ist, oder ob ihre Wurzeln bereits in der Geschichte zu finden sind. Die siebenjährigen Rhythmen in Steiners Biografie bieten einen Hinweis auf diese Frage. Wenn wir sieben Jahre zurückgehen, gelangen wir zum Jahr 1912, in dem Steiner Vorträge über menschliche Tugenden hielt. In dieser Zeit spricht er über die drei grundlegenden Seelenhaltungen des Interesses (Staunens), des Mitleids (Liebe) und des Gewissens (Verantwortlichkeit). Diese können als die drei Metamorphosen der drei Klostersgelübde betrachtet werden. Rudolf Steiner beschreibt diese Seelenkräfte so, dass ihre Wirkung im sozialen Leben die soziale Dreigliederung hervorbringt.

Gehen wir noch einmal sieben Jahre zurück, kommen wir ins Jahr 1905, aus dem die bereits erwähnten Aufsätze stammen. Wenn wir noch weiter in der Zeit zurückgehen, bis 1898, finden wir Steiner kurz vor seiner Tätigkeit an der nach Wilhelm Liebknecht benannten Arbeiterbildungsschule. Er beteiligte sich am politischen Leben in Berlin und hatte Kontakte zu vielen Persönlichkeiten, darunter John Henry Mackay. In einem Brief an Mackay bezeichnete er sich selbst als einen individualistischen Anarchisten.

Das Wort "Anarchist" hat heute oft eine negative Konnotation, die mit Terrorismus, Zerstörung und Aggressivität in Verbindung gebracht wird. Steiner schien jedoch eine andere Bedeutung im Sinn gehabt zu haben. In einem Gespräch äusserte er, dass Anarchie die Sozialform des Zeitalters der Bewusstseinsseele sei, ähnlich wie die Empfindungsseele die Sozialform der Hierarchie und die Verstandesseele die der Monarchie entspreche.

Er skizzierte die Entwicklung von hierarchischen Gesellschaftsformen über die Monarchie bis hin zur Anarchie. Hierarchie wurde als die Herrschaft des Heiligen oder Überpersönlichen verstanden, Monarchie als die Herrschaft eines menschlichen Monarchen, und Anarchie als eine Form, die kein zentrales Herrschaftszentrum mehr kennt, sondern individuelle, situationsbezogene Ordnung, in der alles horizontal miteinander verflochten ist. In diesem Sinne könnte die Bezeichnung "individualistischer Anarchist", die Steiner in seinem Brief an Mackay verwendet, bedeuten, dass er sich als jemand sieht, der selbstbestimmt, aber in Zusammenarbeit mit anderen handelt.

Wenn man nach Menschen sucht, die Anarchie in diesem Sinne als ein Formprinzip für eine neue Gesellschaft betrachtet haben, stösst man auf die äusserst interessante Persönlichkeit Peter Kropotkin. Wir werden einen Moment in seinem Leben verweilen, da er eine Persönlichkeit ist, in deren Lebensgeschichte die sozialökologischen Prinzipien der assoziativen Verflechtung selbstverwaltender Arbeitsgruppen von besonderer Bedeutung sind.

Peter Kropotkin, geboren 1842 und gestorben 1921, ist eine herausragende Figur, die eine innere Polarität aufweist, ähnlich den Tempelrittern. Diese Ritter hatten ihre Mönchsgelübde abgelegt, waren jedoch gleichzeitig Kämpfer und Männer des Gebets. Kropotkin hingegen war sowohl Wissenschaftler als auch Revolutionär. Er war ein scharfsinniger Beobachter und inspirierender Denker und im modernen Sinne ein Geologe und Geomorphologe. Seine wissenschaftlichen Untersuchungen führten ihn bis tief ins östliche Sibirien, wo er sich mit dem Bauprinzip der Erde auseinandersetzte. Dabei machte er die bahnbrechende Entdeckung, dass alle Formkräfte in Asien von Südwesten nach Nordosten verlaufen, während sie in Amerika von Nordwesten nach Südosten verlaufen.

Für seine herausragenden Beiträge zur Geologie und Geomorphologie wurde Kropotkin von der Akademie für Geologie in Petersburg und einem

Geomorphologenkongress in Moskau hoch geehrt. Doch er war nicht nur ein Wissenschaftler; er war auch ein engagierter Revolutionär. Nachdem er solche Auszeichnungen in seinen fürstlichen Kleidern erhalten hatte, nahm er oft eine Droschke nach Petersburg und wechselte während der Fahrt seine Kleidung gegen die Lumpen der Proletarier. Angekommen im Zielort verschwand er dann in einem verrauchten Versammlungslokal, wo Pläne für die Revolution geschmiedet und über neue Formen des menschlichen Zusammenlebens diskutiert wurden. Dort war Kropotkin der leidenschaftliche Revolutionär, der sich mit Engagement für neue Gesellschaftsformen einsetzte. Am nächsten Tag wurde er wieder zu dem gefeierten Geomorphologen, der akademische Auszeichnungen entgegennahm.

Schliesslich wurde Kropotkin verhaftet, floh nach Frankreich und schloss sich anderen Revolutionären an. In Frankreich kam es zu einer grossen Auseinandersetzung zwischen Anarchisten und Sozialisten.

Worum geht es in diesem Konflikt? Die Anarchisten vertreten den Standpunkt, dass weder die Gründung einer Partei noch die aktive Einbeziehung des Staates notwendig sind, um ihre sozialen Ideen zu verwirklichen. Ihnen gegenüber stehen die Sozialisten, die ebenfalls von denselben Idealen getrieben werden und sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung einsetzen wollen. Die Sozialisten glauben jedoch, dass sie ihr Ideal erreichen können, indem sie eine politische Partei gründen und den Staat aktiv in ihre Vorhaben einbeziehen.

Kropotkin hingegen ist von dem horizontalen Prinzip überzeugt, von der Idee der assoziativen Verbindung ohne Hierarchie und Machtkonzentrationen. Er ist sich der revolutionären Natur dieser Ideen bewusst und erkennt die Zeit, in der er lebt, als eine Ära, die ähnliche Dimensionen hat wie das 12. und 13. Jahrhundert. In seinen Memoiren schreibt er, dass die gesellschaftlichen Vorstellungen seiner Zeit sich ähnlich stark verändern wie in jener revolutionären Zeit des Mittelalters.

Kropotkin erlebt bereits in den 70er Jahren in Russland, besonders durch seine Kontakte zu anderen Naturforschern wie Sewerkow, die Bedeutung des Prinzips der gegenseitigen Hilfe. Er erkennt die erstaunliche gegenseitige Abhängigkeit und Unterstützung in der natürlichen Umwelt des Menschen. Dieses Prinzip der gegenseitigen Hilfe lässt ihn nicht mehr los.

Zwischen 1890 und 1896 schreibt er, nun in England lebend, Artikel für die Zeitschrift "Nineteenth Century", die später in seinem bekannten Buch "Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung" zusammengefasst werden. Im Jahr 1898 veröffentlicht er "Fields, factories and Workshops", eine Abhandlung zur Dezentralisierung der Industrie und zur Förderung von Assoziationen zwischen intellektueller und manueller Arbeit sowie zwischen Industrie und Landwirtschaft, basierend auf gegenseitigem Interesse.

Diese Veröffentlichungen setzen ihn in scharfen Kontrast zu Darwins Theorien. Darwin beschreibt das Leben als einen "Kampf ums Dasein", einen Mechanismus der Auslese, der zu einer Hierarchie aller Lebewesen führt, in der die am besten Angepassten überleben. Wenn solche Ideen im Rahmen des Sozialdarwinismus in die Gesellschaft übertragen werden, kann dies letztendlich zu einem zerstörerischen Wettbewerb und einem Kampf aller gegen alle führen.

Im Gegensatz zu Darwin stellt Kropotkin fest, ohne dabei einen moralischen Ton anzuschlagen, dass in der Natur eine ausserordentlich ausgeprägte gegenseitige Hilfe zu beobachten ist. Er sieht die Natur als ein grosses, zusammenhängendes Gewebe gegenseitiger Abhängigkeiten, das sich beispielsweise in Nahrungsketten zeigt, bei denen ein Tier für die Ernährung eines anderen sorgt. Auch im Zusammenspiel von Insekten und Blumen sowie bei Tieren, die sich gegenseitig vor Gefahren warnen, zeigt sich dieses Prinzip der gegenseitigen Hilfe. Kropotkin betrachtet die Natur als ein grosses ökologisches Gewebe.

Es stellt sich die Frage, wie Kropotkin zu der Erkenntnis gelangt ist, dass dieses ökologische Prinzip in der Natur ein Beispiel für soziale Ökologie und ein Gestaltungsprinzip für die menschliche Gesellschaft sein könnte. Aus seinen Forschungen in Russland kannte er dieses Prinzip als biologische Tatsache. Doch wie kam er, nachdem er den Westen besuchte, zu der Eingebung, dass dieses Prinzip im Grunde genommen das Geheimnis für die Gestaltung der Gesellschaft seiner Zeit darstellen könnte, besonders für eine Gesellschaft im Zeitalter der Bewusstseinsseele?

Es ist ein Privileg eines Revolutionärs, dass er zumindest einige Jahre seines Lebens im Gefängnis verbringt und dort zu Gedanken gelangen kann, die äusserst fruchtbar für sein weiteres Leben sein können. Auch Kropotkin gerät in eine solche Situation. Im Alter von einundvierzig Jahren wird er verhaftet und ins Gefängnis von Clairvaux gebracht. Dieses Gefängnis befand sich in einem ehemaligen Kloster, das während der Revolution zu einem Armenhaus umgewandelt wurde und später als Gefängnis und Besserungsanstalt diente.

In seinem Tagebuch macht er die Anmerkung: "Mitte März 1883 brachte man zweiundzwanzig von uns, die zu mehr als einem Jahr Gefängnisstrafe verurteilt waren, in das Gefängnis von Clairvaux. Dieses war früher die Abtei des Heiligen Bernhard; die Revolution machte ein Armenhaus daraus. Später wurde es Gefängnis und Besserungsanstalt."

Bald darauf wird klar, dass der Seitenflügel, in dem die Gefangenen untergebracht sind, aufgrund von Gesundheits- und Infektionsgefahr keine angemessene Unterkunft bietet. Kropotkin fragt den Leiter des Gefängnisses, ob es nicht bessere Räumlichkeiten für sie gibt, und daraufhin wird er in einen anderen Teil des Gebäudes verlegt. Er verbringt daraufhin drei Jahre in einem Teil der Abtei, in dem einst Bernhard von Clairvaux selbst gewirkt hat. In seinem Tagebuch vermerkt er,

dass ihm an diesem Ort bewusst wurde, dass das ökologische Prinzip, das er aus Russland kannte, in Verbindung mit neuen Formen des menschlichen Zusammenlebens steht.

Es muss noch etwas Wesentliches zu dem Gesagten hinzugefügt werden: Bei den Templern sehen wir, wie sich ein Geflecht verschiedener "Organisationseinheiten", wie wir es heute nennen würden, entwickelt: ein Netzwerk von Stätten für Gebet, Leben und Arbeit. Dieses Netzwerk wird gleichsam durchzogen von Geld- und Kreditprozessen, die von den Templern in ihren Ordenshäusern verwaltet werden.

Diese beiden Elemente, das assoziative Netzwerk und die Geldprozesse, gehen im Konflikt zwischen Anarchisten und Sozialisten auseinander. Bei Kropotkin finden wir im Grunde nur das Bild der Assoziation, der Verflechtung, das Bild des horizontalen Miteinander-Verwobenseins. Bei ihm und in den Diskussionen der Anarchisten untereinander finden wir nichts über Geldströme, die durch das soziale Gewebe fließen müssen. Bei den Sozialisten ist es genau umgekehrt: Sie neigen dazu, sich vertikal zu organisieren. Die Gründung einer Partei führt unweigerlich zu einer Parteihierarchie. Die Sozialisten stellen sich im Gegensatz zu den Besitzenden und Arbeitgebern, werden jedoch ungewollt Teil des kapitalistischen Systems. In diesem System rücken Einkommen und Gewinn immer mehr in den Vordergrund, und alles dreht sich letztendlich um wirtschaftliche Macht. Dadurch nimmt das Bankwesen in diesem System eine äusserst zentrale Rolle ein.

In der Auseinandersetzung zwischen Sozialisten und Anarchisten in der Mitte des 19. Jahrhunderts entsteht eine Kluft zwischen diesen beiden Elementen, dem ökologischen Geflecht einerseits und den Geldprozessen, die es durchströmen, andererseits. Heutzutage wissen wir, dass die Banken, die immer mehr in den Mittelpunkt des sozialen Geschehens gerückt sind, fortwährend jede Form von sozial-ökologischem Netzwerk oder Assoziation bedrohen, die entstehen könnte, und jeden Dialog zwischen Nord und Süd, der in Gang kommen könnte, durch die Macht des Geldsystems gefährden.

Was bei den Templern noch in einer gewissen Weise miteinander verbunden war - ein erster Ansatz zu horizontalen Gesellschaftsformen und lebensfördernden Geldprozessen, die jedoch im genannten Konflikt getrennt wurden -, wird durch Rudolf Steiner wieder zusammengeführt. Hinter beide Elemente stellt er das spirituelle Menschenbild, das es ermöglicht, sie zu verstehen und sich von ihnen inspirieren zu lassen. Wenn er von sozialer Dreigliederung spricht, beschreibt er einerseits die sich selbst verwaltenden Einrichtungen, die assoziativ miteinander verbunden sind, und andererseits die alles durchziehenden Geldströme, die sich in ständiger Metamorphose von Kaufgeld zu Leihgeld und Schenkungsgeld befinden. Die Dreigliederung des Geldwesens war bei den Templern nur ansatzweise vorhanden, aber im 20. Jahrhundert, in dem viele Schleier gelüftet werden, die die geistige Realität verbergen, kann das Geldwesen sein dreifaches Gesicht zeigen.

Aus dieser Entwicklung können wir eine wichtige Schlussfolgerung ziehen: Wenn wir nicht lernen, wie man mit Geld aus einem neuen Bewusstsein heraus im Sinne der Dreigliederung umgeht, wird es alle sozial-ökologischen Strukturen zerstören. Es wird sich weiterhin in einer Weise auswirken, die wir derzeit nur allzu deutlich um uns herum beobachten können. Wenn wir sozial-ökologische, assoziative Gebilde nicht ausreichend mit dem richtigen Verständnis für die Geldprozesse, die sie durchströmen, verbinden, werden sie austrocknen. Die dringende Notwendigkeit, das Wesen und die Bedeutung des Geldes als Prozess in der sozialen Realität zu erkennen, gilt gleichermassen für Verbraucher, Lehrer, Arbeiter, Eltern von Schulkindern, Sparer, Kreditnehmer, Therapeuten in Gesundheitszentren und Verlagsleiter. Denn in dem Moment, in dem jemand sagt: "Ich habe keine Ahnung von Geld, das ist Sache des Kassenführers" oder "Es interessiert mich nicht, was in den Produktionskosten eines Produkts enthalten ist, Hauptsache der Preis ist niedrig", oder wenn jemand sagt: "Es interessiert mich nicht, woher das Geld stammt, das ich leihe, solange die Zinsen niedrig sind", oder auch: "Ich möchte nicht wissen, wofür mein Geld verwendet wird, solange hohe Zinsen dabei herauspringen", dann öffnet er eine Tür für Kräfte, die darauf abzielen, soziale Strukturen zu zerstören. So können wir die Templer verstehen als Vorreiter für die Arbeit an einem sozialen Organismus, der im christlichen Sinne erneuert ist, einem "Menschheitstempel". Wir können direkt bei den Templern anknüpfen, wenn wir die Dreigliederung des sozialen Organismus und die Struktur der Geldflüsse, die ihn durchziehen, als Aufgabe der Gegenwart begreifen.